



Uwe Kaminsky

## Zum Quellenwert von Klientenakten – Beispiele aus der Forschungspraxis



## Historische Perspektivenänderung

Von Ideengeschichtlichen und organisationsgeschichtlichen  
Rekonstruktionen (auch Täterforschung)

zu

Opferforschung (Biographisierung als Gegenstrategie gegen das  
Verschwinden des Individuums)

Sichtbarmachung ausgegrenzter gesellschaftlicher Gruppen aus dem  
kollektiven Gedächtnis (Zwangssterilisierte, Zwangsarbeiter,  
Heimkinder, Psychiatrieerfahrene, Menschen mit Behinderungen...)

# Beispiel Zwangsarbeiterforschung

Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie 2000-2005  
am Beispiel der Ev. Kirche im Rheinland

Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“  
und  
landeskirchliche Begegnungs- und  
Anerkennungsprogramme

Überlieferung aus  
Personalabteilungen

Lebensgeschichtliche Interviews

Dienen unter Zwang    Служіння за примусом    Служение по принуждению



Zwangsarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland während des Zweiten Weltkriegs

## Eine Ausstellung

**15. bis 21. Januar 2008**  
Wichernhaus in Alt-Saarbrücken  
Deutschherrnstraße 12  
Öffnungszeiten: 10-18 Uhr

**Eröffnung: 15. Januar, 18 Uhr**  
Vortrag des Historikers  
Dr. Uwe Kaminsky  
Wichernhaus Saarbrücken

**22. bis 27. Januar**  
Christuskirche in Neunkirchen  
Unterer Markt  
Öffnungszeiten: 10-18 Uhr

**Abschluss: 27. Januar, 10 Uhr**  
Gottesdienst  
zum Gedenken an die Opfer  
des Nationalsozialismus  
mit Diakoniefarrer Udo Blank

**Informationen und Kontakt:**  
Öffentlichkeitsreferat Tel. 0681/53081

**Führungen:**  
Tel.-Nr.: 06821/956-207





# Beispiel Heimkinder

Konfessionelle Heimerziehung

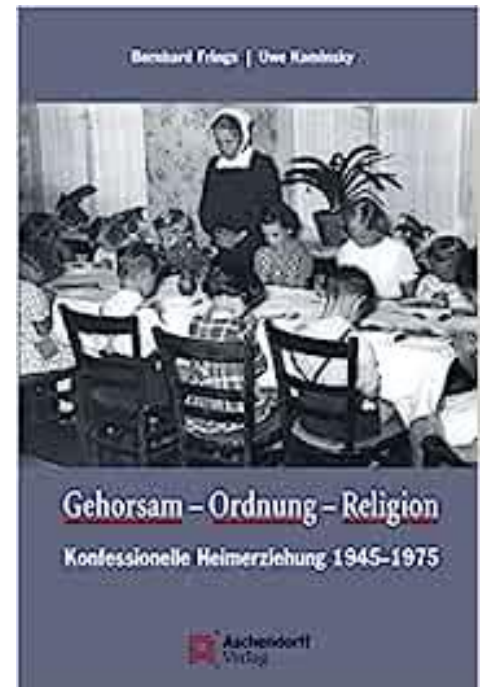
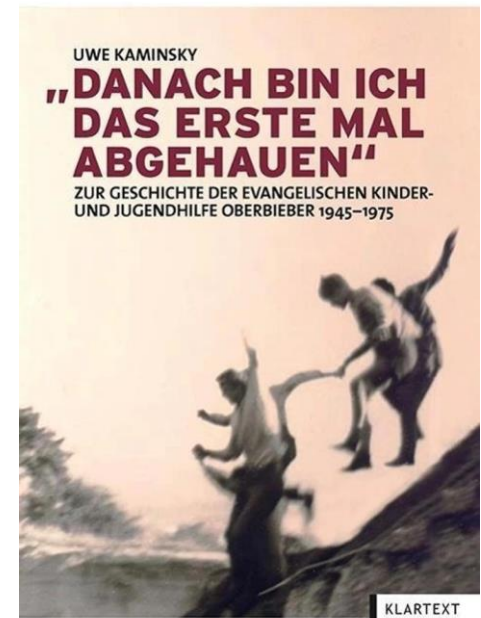
Akten von Heimkindern:

Landesjugendamt Rheinland-Pfalz

Archiv des Landschaftsverbandes  
Rheinland

Akten der Einrichtungen, z.B. Kinder- und  
Jugendhilfe Oberbieber

Interviews mit ehemaligen Heimkindern











# Beispiel einer Erziehungsliste

Name: Ingrid W. [redacted] Aufgabe 5)  
 Die gegenseitige Hilfe in der Not

Eine Biene, die sehr großen Durst hatte, wollte aus einem Bach Wasser trinken. Dabei fiel sie ins Wasser und war eben im Begriff, unterzugehen. Aber eine Taube hatte dies aus dem nächsten Baum aus gesehen, und da ihr die Biene sehr nahe war, tat, warf sie ihr ein Zweiglein ins Wasser, an dem sie sich festhalten konnte. So wurde die Biene gerettet. Bald darauf wollte ein Jäger die Taube schießen, die ihn weder sah noch hörte. Gerade wollte er sein Gewehr losdrücken, als die Biene sah, in welcher Gefahr sich ihre Retterin befand. Rasch flog sie herbei und schlug den Jäger in die Hand, so daß er vor Schmerz aufschrie. Dies hörte die Taube und entging glücklich der Gefahr, indem sie wegflog.

Wartegg-Zeichentest (WZT)

Versuch Nr.: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_  
 Vor- und Zuname: Ingrid W. [redacted]  
 Beruf: \_\_\_\_\_ Geburtstag: 14.11.99

1	2	3	4
			
5	6	7	8
			

Urheberrechtlich geschützt! Alleiner Hersteller: Verlag für Psychologie - Dr. C. J. Hogrefe - Göttingen

Ingrid W. [redacted]

- Margarete, deren Eltern sehr arm sind, erzählt ihrer Freundin, daß ihre Eltern von allen Sachen nur die besten und teuersten kaufen.
- Fritz und Grete spielen zusammen. Fritz wirft dabei ein Fintenfaß um, sagt aber nachher zur Mutter, Grete ist es gewesen.
- Frieda ist allein zu Hause. Sie steht am offenen Fenster und sieht unten im Hof einen verdächtig aussehenden Mann. Als dieser sie fragt, ob sie allein sei, antwortet Frieda: "Nein, mein Vater ist zu Hause."
- Max hat eine Fensterscheibe im Klassenzimmer zerschlagen. Als der Lehrer ihn fragt, wer es getan hat, antwortet Max, er wisse es nicht.

11. Die Lüge Nr. 1. finde ich am schlimmsten, denn wenn man arm ist braucht man sich nicht zu schämen, die Margarete wollte bloß Angeben damit.

2) Fritz hatte Angst vor der Strafe, darum schob er die Schuld von sich auf die Grete.

3) Diese Lüge kann man nicht als Lüge bezeichnen, denn wenn Frieda die Wahrheit gesagt hätte, wer weiß was da alles passieren konnte. Es war eine Notlage um rechten Ort.

4) Max hatte auch Angst vor der Strafe, darum sagte er, er wisse es nicht, wer es getan hat, aber er schob die Schuld nicht auf andere. Was man getan hat, dafür muß man auch gerade stehen. Es kommt

# Beispiel einer Erziehungsliste

vielfach auf Kosten der Gründlichkeit.

4.) Was sagt das Kind über sich selbst aus? (sein Elternhaus, sein früheres Leben, seine Handlungen; wie steht es zum Heim, zur Fürsorgeerziehung usw.)

Fragen, die sich auf Eltern und Heimat beziehen, bringen Ingrid in eine wehmütige, "weinerliche" Stimmungslage, hinter der aber keineswegs der Wunsch einer Rückkehr steht. Sie berichtet über die ungerechte Erziehung und die Zurücksetzung durch den Vater, gegen die die Mutter sich nicht ausgleichend durchsetzen konnte, weil es Spannungen in das Verhältnis zwischen Mutter und Vater gebracht hätte. Das eigene Versagen nach ihrem Fortgang von zu Hause bestreitet sie nicht, hat sich auch mit der Erziehungsmaßnahme für eine gewisse Zeit abgefunden ohne sich aber bewußt und aktiv für eine Aufwärtsentwicklung einzusetzen.

## V. Vorläufige Diagnose nach Abschluss der Beobachtungszeit:

(Die kritische Feststellung ist sinngemäß in dem zusammenfassenden Beobachtungsbericht - Ziffer VII - einzuarbeiten.)

ärztlich und pädagogisch:

1.) allgemein:

körperlich: stattlich und kräftig, ländlicher Schlag.

geistig: mäßige, doch ausreichende Begabung, wenig anspruchsvoll und interessiert; einsichtsbegrenzt.

charakterlich: phlegmatische und arbeitsausweichende Grundveranlagung, durch die persönl. Schwierigkeiten entstehen; starke

2) Vorschläge für die Erziehungsplanung: Neigung zum Widerspruch; oppositionelle Einstellung zum Erwachsenen und seinen Anweisungen; neigt dazu, das Negative zu tun und zu fördern. Ursächl. Zusammenhang mit der Entwurzelung aus der Familiengemeinschaft.

Erziehung zur Pflicht durch Gewöhnung. Angeblich gibt sie der Tätigkeit in der Landwirtschaft den Vorzug.

b) ist besondere Behandlung notwendig?

1. körperlich: gesund und kräftig, Sinn für Sauberkeit und Ordnung normal. Sonderbehandlung und -betreuung nicht erforderlich.

2. geistig und seelisch

primitive Grundveranlagung und geringes Bedürfnis in dieser Richtung, jedoch ansprechbar.

VI. Erbanlage: (Sind in der Familie Tatsachen festgestellt, die für die Erbanlage bedeutsam sind, wie Schwachsinn (Idiotie), Geistes-, Nervenkrankheiten, Trunksucht, Unschuld, Tuberkulose, Syphilis, Blutsverwandtschaft, Verbrechertum. Besondere Talente. - sorgfältig ausfüllen -

Die hiesigen Unterlagen ergeben keinen Aufschluß über das vorhandene Erbgut.

# Beispiel einer Erziehungsliste

- 7 -

## VII. Beobachtungen im Heim bzw. in der Familie.

Einleben im Heim bzw. in der Familie, Beschäftigung, Fortschritte bzw. Rückschritte und zwar körperlich, geistig, seelisch, charakterlich, Stimmungen, Verhältnis zur Fürsorgeerziehung, zum Heim, zu Erziehern, Kameraden, Angehörigen, Wirkung der Besuche und des Briefverkehrs.

Bei jeder Entlassung ist ein kurzes Gesamturteil abzugeben mit einem Hinweis, welche erzieherischen Einwirkungen Erfolg versprechen und welche ohne Erfolg waren. (Von dem für die Erziehung Verantwortlichen zu unterzeichnen).

Bestehen bei der Entlassung irgendwelche Bedenken über den Gesundheitszustand, so ist ärztliche Feststellung und Stellungnahme herbeizuführen.

Die Übernahme in eine neue Erziehungsstelle ist in der Erziehungsliste deutlich kenntlich zu machen. Bei der Aufnahme in einem Erziehungsheim ist ein ärztlicher Befund herbeizuführen.

<u>Erziehungsstelle und Datum</u>	<u>Aufnahmestation der Mädchenheime der Diakonissen-Anstalt zu Düsseldorf-Kaiserswerth - Haus Eben-Eser.</u>
18.2.1957	Durch das Pflegeamt der Stadt Düsseldorf wurde die in der Ostzone beheimatete Ingrid W. [REDACTED] wegen drohender Verwahrlosung dem hiesigen Heim zugeführt. Das Pflegeamt, das von einer längeren Heimerziehung Erfolg erwartet, hat dem Evgl.Gemeindedienst die Durchführung einer Erziehungsmaßnahme empfohlen. Bei der Aufnahme war Ingrid sauber, gemessen höflich, nicht ohne Kritik und nicht ohne inneren Widerspruch.
7.3.57	Ingrid W. [REDACTED] nahm heute Kenntnis von dem vorläufigen Fürsorgeerziehungsbeschluss vom 23.2.57. Die Jugendliche weigerte sich, den Beschluss durch Unterschrift zu bestätigen, äußerte sich auch nicht zu dem Inhalt des Beschlusses. Innerlich widersteht sie der Erziehungsmaßnahme und lehnt sich gegen das Heimleben auf. Sie leistet passiven Widerstand; nimmt Erklärungen, Zuspruch und Anweisungen schweigend und mit ziemlich unbeweglichem Gesicht hin und bringt es fertig, stundenlang auf einer Stelle boddig zu verharren. Die letzten Tage schien es, daß Ingrid ein wenig zugänglicher sei, aber als eine Neuaufnahme sich sehr aufsässig benahm, stärkte Ingrid diese und gesellte sich ihr zu. Es ist in Ingrid noch zuviel Ablehnung, sodaß sie jeden negativen Einfluß aufgreift und ihn unterstützt. Dem Religösen steht sie gleichfalls abwehrend gegenüber. Der Arbeit ist Ingrid gar nicht zugetan. Sie zeigt sich träge und unlustig zu jeder Pflicht und macht rein körperlich einen bewegungsfaulen Eindruck. Von ihren Angehörigen hat Ingrid noch keine Post erhalten.
17.3.1957	<u>B e r i c h t :</u> <u>Ingrid W. [REDACTED]</u> aus Naumburg/Saale stammend, ist die zweite von 4 Kindern einer Handwerkerfamilie. Der Vater ist von Beruf Maurer. Es ist weder über das Familienmilieu noch über die Erzieherqualitäten der Eltern etwas bekannt, sodaß die Angaben der Jugendlichen zunächst nicht nachprüfbar sind und vorbehaltlich aufgenommen werden müssen. Mit Sicherheit aber liegt bei Ingrid eine vollkommene Familienentwurzelung vor, die zwar nicht alleinige Ursache der Verwahrlosung ist, sie aber zumindest gefördert hat. Fragen an die Jugendliche, die sich auf Elternhaus und Heimat beziehen, bringen sie in eine wehmütige und "weinerliche" Stimmungslage, hinter der aber keineswegs eine reumütige Haltung oder gar der Wunsch einer Rückkehr steht, wie die



# Brief einer Entlaufenen

“Meinen Sie denn im Ernst, dass es mit der Heimerziehung immer gut ist? Die 17 Monate sind doch wohl genug, oder nicht! Kann man die Menschen denn wirklich zwingen auseinander zu gehen, bloß weil es den Behörden nicht paßt, dass sie glücklich sind. Oder weil die Eltern nicht mehr da sind, und sie meinen sie könnten über ein[en] voll und ganz zu bestimmen haben. Bald weiß ich nicht mehr was ich tun soll! Was wollen sie denn damit erreichen, man kommt sich ja vor wie ein Sklave, der immer Angst vor dem, was vor ihm steht, hat. Manchmal glaube ich, dass die auf der Fürsorge wohl für Vernichtungen aber nicht zur Hilfe da sind. Wenn man mit ihnen einmal was zu tun gehabt hat, ist man, glaube ich, verloren. Glauben sie denn nicht, dass es auch mal eine Besserung gibt. Können sie uns denn nicht helfen oder gibt es von Euch auch keine Hilfe. Eigentlich sollte man ja annehmen, dass Ihr dafür da seid. Also mein Vormund gibt die Einwilligung zum Heiraten nicht. Aber dagegen kann ein einfacher Arbeiter nichts machen.”





## Informationen in Klientenakten von Heimkindern

Soziale Herkunft (Vorgeschichte)

Hinweise auf Heimaufenthalte vor der FE/FEH im Rahmen kommunaler Erziehungshilfen

Psychiatrische bzw. psychologische Begutachtungen (z.B. Landeslinik Bonn), Schwangerschaften (manchmal als Ausweg aus der reglementierenden Heimerziehung),

Gewaltakte (Opfer oder Täter),

Gewalt der Eltern gegen Fürsorger

Klagen gegen die FE (die z.T. erfolgreich waren).

Selbstmordversuche von Zöglingen

Verurteilungen zu Jugendstrafen oder auch Gefängnisstrafen (auch Mord)

Frage der Entlohnung

Führungsberichte aus den Pflegestellen, Dienststellen etc.

Abrechnungen (u.a. Sparbücher etc.)

Egodokumente (Briefe mit Klagen etc.)



## Gedenkbücher für NS-Opfer

Gedenkbuch München  
( auch Hamburg, Weilmünster etc.)

Stolpersteine (z.B. Bethel u.a.)





## Beispielprojekt Psychiatrieakten

„Patienten im Großbetrieb der Barmherzigkeit“: Bethel

Statistische Auswertung von ca. 2100 Patientenakten im Hauptarchiv Bethel und ca. 500 Patientenakten der Heilanstalt Gütersloh im Archiv des LWL

8 % der vorhandenen Krankenakten ausgewertet (dazu vergleichbar 7,5 % der Krankenakten der Provinzialheilanstalt Gütersloh)

Beispielhafte Darstellung von Einzelgeschichten  
und

Auswertung von Sachakten für eine integrierte Geschichte



## Klientenakten und ihre Aufwertung für die Forschung

Zwangsarbeiterforschung:

Krankenkassenüberlieferung, Meldeamtsüberlieferung, Arolsen...

Heimkinderforschung:

Klientenakten in Jugendhilfeeinrichtungen, in (Landes)jugendämtern  
(Archive der Landschaftsverbände etc.)

Forschung über Zwangssterilisation und „Euthanasie“:

Bundesarchiv Bestand R 179 („T4“-Akten); Krankenakten von  
Anstalten

Gedenkstätten, Stolpersteingruppen



## Anerkennungsleistungen („Entschädigung“) für Unrecht und Leid

„Entschädigung“ für Zwangssterilisierte (Kirchliche  
Anerkennungs- und Begegnungsprogramme)

Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft

Runder Tisch Heimerziehung mit Fonds Heimerziehung

Stiftung Anerkennung und Hilfe

Opfer sexualisierter Gewalt in kirchlichen Institutionen